

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 26

Charlottenburg, Freitag, den 26. Juni 1908

Jahrg. 35

## Sperren

**Vollsperrern in Deutschland:** Cortendorf. Dresden (Brammer & Co.). Neuhaus a. Rennweg (Noack & Burt). Höhr. Kranichfeld. Lauf. Reichenbach (Schwabe). Selb (L. Gutschenreuther inkl. Firma Jäger & Werner). Stogheim. Mannheim.

**Halbsperrern in Deutschland:** Alexandrintal (Recknagel). Bonn (Mehlem). Flörsheim a. M. Gräfenroda (Heene, Eckert & Menz). Königszelt. Neuwaldensleben (Hubbe). Oeslau. Passau. Rudolfstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Stanowitz. Tettau. Triptis.

**Sperren in Oesterreich:** Altrohau (Gottl & Lorenz). Brunn. Fischern (R. Knoll, Rudolf Gottl). Eichwald u. Hohenstein (Bloch). Meierhöfen bei Karlsbad (Gebr. Benedikt). Merckelsgrün. Prag (für Industrie- und Figuren-Maler).

## Zur Auswandererfrage.

— Eine der schwierigsten Fragen, mit denen sich der internationale Sozialistenkongress in Stuttgart zu beschäftigen hatte, betraf die Einwanderung und Auswanderung der Arbeiter. Die Fülle der Schwierigkeiten, welche diese Frage in sich birgt, zeigte sich erst bei den Diskussionen in der betreffenden Kommission des Kongresses. Probleme tauchten auf, an deren Vielseitigkeit wohl niemand gedacht hatte und es war klar, daß die verschiedensten Gegensätze, welche die Erörterungen dieser Frage bei den Vertretern der einzelnen Nationen auslösen mußten, nicht ohne weiteres zu überbrücken waren. Die Stellung der sich bildenden Parteien war bedingt durch den Charakter der einen Nation, die das Recht der Auswanderer vertrat, während die anderen Nationen die Interessen der durch die Auswanderer geschädigten Arbeiter wahr nahmen. Auch die in Stuttgart darüber gefaßte Resolution konnte die Gegensätze nicht beseitigen. Und in der Tat sehen wir ja gerade jetzt in Nordamerika die Arbeiterchaft, entgegen diesem Beschluß, von Stuttgart handeln. Einer der Hauptsätze in der Stuttgarter Resolution war der, daß keine moderne Arbeiter-Organisation eingewanderten Arbeitern den Eintritt in die gewerkschaftliche Organisation des Landes durch hohe Eintrittsgelder erschweren sollte. In Amerika besteht aber diese wenig löbliche Gewohnheit. Und ganz abgesehen davon, daß es den Organisationen schwer fällt, mit diesem Gebrauch zu brechen, gehen andere Gewerkschaften, welche diese Einrichtung noch nicht besitzen, dazu über, dieselbe für sich zu schaffen. So berichtet das Fachblatt unserer organisierten französischen Kollegen, daß die amerikanischen keramischen Sanitätswarenarbeiter sich auf ihrem im Juli statt findenden Kongress mit der Frage der Einführung eines Eintrittsgeldes in Höhe von 50 Dollars, das sind über 200 Mk., beschäftigen werden.

Es muß ja ohne weiteres zugegeben werden, daß der amerikanische Arbeiter stark unter dem billigen Angebot eingewandelter Arbeiter zu leiden hat. Noch immer ist Amerika das Land, das die größte Anziehungskraft auf die Arbeiter ausübt, die aus irgend einem Grunde ihre Heimat verlassen wollen oder aufgeben müssen. Aber es sind doch zumeist Arbeiter, die aus Europa kommen. Leute, die dem modernen Organisationsge-

halten zugänglich gemacht werden können. Bei den Chinesen, Malaien, Japanern und Negern dürfte das schwieriger sein. Und diese sind es in erster Linie, welche die Arbeitspreise in Amerika und anderswo am meisten drücken. Hinzu kommt, daß im Falle einer Krise, wie solche sich jetzt zeigt, der europäische Arbeiter wieder in die Heimat zurück kehrt, während die Eingewanderten aus den anderen Erdteilen fester sitzen bleiben und durch ihre äußerste Bescheidenheit am ehesten in der Lage sind, zu konkurrieren.

Das vorausgesetzt macht es verständlich, daß der amerikanische Arbeiter der Auswandererfrage anders gegenüber steht, als der polnische, irische, galizische oder russische Arbeiter oder gar wie der Japaner, Chinese und Malaye. Aber wie der Amerikaner diese Schwierigkeiten zu überwinden hofft, will uns nicht gefallen. Das Fernhalten ausländischer Arbeiter von der Organisation durch hohe Eintrittsgelder ist ein grundverkehrtes Mittel, wie denn überhaupt jeder Gedanke, den fremden Arbeiter von der inländischen Organisation abhalten zu wollen, zu bekämpfen ist. Gewiß, der amerikanische Arbeiter sagt sich: Meine Organisation ist stark genug um bei dem Unternehmer durch zu setzen, daß derselbe nur organisierte Arbeiter beschäftigt. Erschwert man also dem Fremden den Eintritt in die Organisation, so schränkt man auch die Möglichkeit für ihn ein, Arbeit zu finden und dadurch dem inländischen Arbeiter Konkurrenz bieten zu können. Das aber würde, selbst wenn es überall durchführbar sein sollte, ebenso kleinlich — vom Standpunkt modern gestimmter Arbeiter — sein als es für die Dauer wirkungslos bleiben müßte. Einmal sind ja nur einige Organisationen an einigen Orten so stark, um in dieser Weise dem Unternehmer ihren Willen diktieren zu können, zum anderen aber treibt man die so ausgeschlossenen Arbeiter nicht aus dem Lande, sondern nur in andere Berufe, in denen die Arbeiterorganisationen fehlen oder zu schwach zu solchem Widerstand sind. Das aber bedeutet eine viel größere Gefahr, als das billige Angebot der Arbeiter selbst ist. Kommt ein Arbeiter mit noch so bescheidenen Ansprüchen nach Amerika, so dürften die dortigen Verhältnisse ihn bald zu höheren Forderungen drängen. Dieses Begehren wird sich umso eher geltend machen, wenn der betreffende Arbeiter in der Organisation die nötigen Weisungen und den erforderlichen Rückhalt findet. Daher ist es total verfehlt, wenn die amerikanischen Kollegen sich bemühen, die Ausländer von ihren Organisationen fern zu halten. Der Einfluß auf den Arbeiter durch die Organisation ist doch bedeutend größer, wenn derselbe in der Organisation sich befindet, als wenn er außerhalb derselben steht. Wie aber die Ansichten darüber auseinander gehen können, zeigt sich jetzt so recht zwischen den deutschen und amerikanischen Gewerkschaftlern.

Auch wir leiden hier durch die drückende Konkurrenz polnischer, galizischer, russischer und italienischer Arbeiter. Auch die Kulligefahr besteht für uns. Aber unser Bemühen ist darauf gerichtet, diese Leute in unsere Organisation hinein zu bekommen, um dann auf die ausländischen Kollegen einwirken zu können. Das sucht die Regierung zu vereiteln, indem dieselbe im Vereinsgesetz durch den Paragraphen 12 unsere Agitation unter den fremdsprachigen Arbeitern kolossal zu erschweren versuchte. In Amerika, wo keine geschlichen Schwierigkeiten den Arbeitern die Gewinnung der Eingewanderten für die Organisation die Agitationsarbeit erschweren, schaffen sich die Arbeiter diese Geminnisse selbst.

Aber diese Maßnahmen der amerikanischen Arbeiter müssen erfolglos bleiben und in das Gegenteil umschlagen. Einmal

wird die hohe Eintrittssumme einen falschen Rückschluß auf ungewöhnlich hohe Verdienste in einer Branche zulassen und zum anderen wird das Eintrittsgeld die Eingewanderten von dem Eintritt in die Organisation abschrecken. Den Vorteil daran hat allein der Unternehmer, haben gewissenlose Agenten, die sich umso leichter der hilflosen und mittellosen Arbeiter bemächtigen und für sich und gegen die organisierten Arbeiter ausnützen können. Die Lohnrückerei wird dadurch ungemein gefördert.

Will man die Gefahren der Einwanderung in bezug auf die Erhaltung und Erhöhung der Löhne einschränken, so gibt es dafür nur noch die Mittel, welche die Stuttgarter Resolution als Hauptpunkte dazu anführte: Vor allen Dingen eine innigere Fühlungnahme der Organisationen der einzelnen Länder. Gegenseitige Aufklärung über die Lage, die Umstände und Gefahren des betreffenden Berufes in den verschiedenen Ländern. Möglichste Erleichterungen für den Eintritt in die Landesorganisation.

An allen diesen Vorbedingungen fehlt es den amerikanischen Gewerkschaften noch viel, den organisierten Keramarbeitern in Amerika im besonderen. Jede engere Fühlungnahme mit uns unterblieb seitens der amerikanischen Kollegen, die gegenseitige Aufklärung läßt sehr viel zu wünschen übrig und die erwünschten Beitritts erleichterungen werden anscheinend nicht geschaffen.

Hier eröffnet sich eine neue Aufgabe unserer internationalen Föderation. Sie muß die amerikanischen Kollegen auf das Verkehrte ihres Verhaltens hinweisen, sie zum Anschluß an unsere internationale Verbindung zu bewegen versuchen. Das allein wird auch den amerikanischen Kollegen die Möglichkeit geben, der drückenden oder drohenden Konkurrenz durch eingewanderte Kollegen die Spitze abzubreaken. Schon immer warnten wir unsere Kollegen vor jeder unbedingten Auswanderung im allgemeinen und nach Amerika im besonderen. Wir halten es für richtiger, durch festen Zusammenschluß mit den Arbeitsgenossen die Verhältnisse in der Heimat zu bessern, als hoffnungslos den Kampf um die heimatliche Scholle, auf die jeder ein Anrecht hat, aufzugeben und in einem unbekanntem Lande einer ungewissen Hoffnung nach zu jagen. Aber die Verhältnisse sind häufig stärker als die einzelnen Menschen und so lange die heutige kapitalistische „Ordnung“ besteht, wird die Auswanderung mit all ihren für die fortgeschrittene Arbeiterschaft eines Landes nachteiligen Folgen da sein.

Aber wir können diese Folgen eindämmen. Nicht durch zünftlerische Einkastelung, sondern durch das weiteste Entgegenkommen an den Gedanken der modernen Arbeiterbewegung, in der über den lokalen und nationalen Organisationen die internationalen Verbindungen stehen. Möge diese Auffassung auch recht bald und gründlich in den Kreisen unserer amerikanischen Kollegen Boden gewinnen und zu reifen Früchten drängen.

## Die Flaschenmaschine.

In den „Soz. Monatsheften“ behandelt Genosse Girbig, der Vorsitzende des Glasarbeiter-Verbandes, die neueste technische Vervollkommnung in der Glasindustrie in folgenden Zeilen:

Zu einer achtunggebietenden Stellung auf dem Weltmarkt hat sich die deutsche Flaschenindustrie aus ganz kleinen Anfängen emporgeschwungen. Deutschland steht mit seiner Produktion von 350 Millionen Flaschen an erster Stelle und hat die englische Flaschenindustrie nicht allein an Zahl sondern vor allen Dingen in der Ausführung bei weitem überflügelt. Die ungeheuren Betriebe der Aktiengesellschaft Gerresheimer Glashüttenwerke, Aktiengesellschaft für Glasindustrie in Dresden und H. Hege in Nienburg an der Weser, waren noch vor dreißig Jahren direkt kleine Fabriken. Heute sind es Riesenwerke, in denen Tausende von Arbeitern den Besitzern unermessliche Reichthümer einbringen. Auch in anderen Unternehmen ist die Arbeitskraft in hohem Maße ausgenutzt worden, aber gerade die Flaschenmacher haben für die Besitzer der Betriebe ein ungeheures Kapital erarbeitet.

Die am 1. Januar 1908 aufgenommene Statistik der organisierten Flaschenmacher, die sich über ganz Deutschland erstreckt, zeigt uns, daß im ganzen an 46 Orten 50 Betriebe mit 26 Press- und 105 Wannenöfen bestehen. An diesen 131 Öfen werden 11 237 Arbeiter beschäftigt. Darunter sind 6604 gelernte Flaschenmacher, 1365 Lehrlinge, sogenannte Moger, 396 Pfleger, das heißt Arbeiter, die die heiße Flasche bis zur Abkühlung pflegen, und 510 Feuerleute, die für die Inbetriebhaltung der Öfen sorgen müssen. Die übrigen 2362 Arbeiter sind meist solche, die die fertigen Flaschen in den Kühlöfen bringen. Die Arbeitszeit ist bei der kolossalen Hitze, unter der die Glasarbeiter zu leiden haben, eine eminent lange, sie schwankt in den einzelnen Betrieben zwischen 9 und 11 Stunden einschließlich der Pausen.

Die längste Arbeitszeit besteht — sowohl bei Tag- wie bei Nachtschicht — in der Dresdner Gesellschaft sowie in fast allen ihren Zweigfabriken. Diese übermäßig lange Arbeitszeit muß die Gesundheit der Arbeiter sehr bald ruinieren, die Krankenziffer unter den Flaschenmachern ist auch eine außerordentlich hohe. Alle Wünsche und Forderungen der Arbeiter, nach dieser Richtung eine Besserstellung zu schaffen, werden von den Industriellen in der rücksichtslosesten Weise zurückgewiesen. Die Organisation der Arbeiter hat einen schweren Kampf mit dem Ring der Flaschenindustriellen zu bestehen, und schon sind ungeheure Opfer seitens der Arbeiter gebracht worden.

Nun ist ein neuer Feind aufgetaucht. Eine Flaschenmaschine ist erfunden worden, und es heißt, daß nun mit einem Schläge die Flaschenmacher arbeitslos werden. Es ist merkwürdig, wie ganz besonders bürgerliche Blätter mit einem Mal um die armen Flaschenmacher besorgt sind, die nun arbeitslos werden. Die Industriellen des ganzen Kontinents sind am 15. November 1907 in Düsseldorf zusammengetreten und haben einen europäischen Verband der Flaschenindustriellen gegründet. Der Zweck des Verbandes soll sein das Owensche Patent zu erwerben, für welches 12 Millionen Mark gezahlt werden sollen. Wie klein erscheinen hier die Großindustriellen! Wäre das Owensche Patent ein solches Nonplusultra, wie es in den bürgerlichen Blättern dargestellt wird, so bräuchten die Hege, Siemens &c. zur Erwerbung jener Maschine keinen Europäischen Verband zu gründen. Die Herren sind in ihren Riesenbetrieben die jährlich Millionen an Gewinn abwerfen, in der Lage ohne den Europäischen Verband jenes Patent aufzukaufen und für sich allein auszunutzen. Sie trauen aber offenbar der Sache nicht recht. Da andererseits die Konkurrenz des Auslandes — ganz besonders Amerikas — zu fürchten ist, so sind sie trotzdem zusammengetreten und haben 16½ Millionen Mark gezeichnet, um sich den Ankauf des Patents zu sichern. Dem einzelnen war das Risiko zu hoch; daher der Europäische Verband.

Man wird also jene Maschine trotz der hohen Kosten zur Einführung bringen und verkündet jetzt schon, daß den Flaschenmachern der ganzen Welt das Gespenst der Arbeitslosigkeit drohe. In Amerika soll die Maschine bereits in Betrieb sein. Eine einzige Maschine, die von einem Arbeiter gehandhabt wird, soll 30 Arbeiter ersetzen und in der Minute 40 bis 50 Flaschen produzieren. Damit wären mit einem Schläge die unzufriedenen Flaschenmacher entbehrlich geworden. Die Sache hat nur einen Haken: Es kommt nicht allein auf die Zahl der zu produzierenden Flaschen an sondern vor allen Dingen auf die Haltbarkeit jeder einzelnen Flasche. Die Flaschenmaschine, die in Amerika, besonders im Staate Ohio, zur Aufstellung gekommen ist, fertigt Frucht-, Milch- und Konservenglasflaschen an. Aus den Berichten geht aber nicht hervor, daß man mit der Owenschen Flaschenblasmaschine auch Flaschen für schäumende Getränke fabrizieren kann, die einen sehr erheblichen Druck auszuhalten haben. Flaschenmaschinen sind nämlich durchaus keine neue Erscheinung; schon vor zwanzig Jahren hat man auch in Deutschland Flaschen in tabelloser Ausführung mit der Maschine hergestellt. Dann besetzte Hege in Nienburg einige Jahre hindurch einen ganzen Wannenofen mit Maschinen; aber der Betrieb dieser Maschine ist heute wieder eingestellt. In Achern (Baden) ist ebenfalls ein großer Wannenofen im Betrieb, an dem Flaschen mittels Maschinen hergestellt werden. Aber der maschinelle Betrieb war bisher durchaus unrentabel. Nicht etwa, weil die Maschine nichts leistete, sondern einzig und allein, weil die angefertigten Flaschen nicht halten. Dies liegt an der Eigenart des Glases. Das Glas ist ein eigenes Produkt und läßt sich nicht gleichmäßig verarbeiten, am allerwenigsten das ordinäre, gewöhnliche Glas, das allein bei der Flaschenproduktion Verwendung findet. Das gute weiße Glas würde den Druck noch eher aushalten, weil es aus bedeutend besserem Material ist. Würde man aber dies teure Glas zur Herstellung der gewöhnlichen Selters-, Bier- oder Weinflaschen verwenden, so würden sich die Herstellungskosten ungemein erhöhen, und der Vorteil, den die Maschine brächte, dürfte wohl für die Industriellen mehr als kompensiert werden.

Man wird vielleicht einwenden, es stehe doch fest, daß die Maschine erfunden sei, und daß man durch sie eine ungeheure Zahl Arbeitskräfte ersparen könne, daher werde man auch noch einen Weg finden die Haltbarkeit der Flasche zu erreichen. Dieser Weg ist aber keineswegs leicht zu finden. Hege in Nienburg hat sich mit seinen Direktoren die erdenklichste Mühe gegeben — ohne Resultat. Ebenso wenig scheint es in Amerika geglückt zu sein; denn nach den Berichten werden nur solche Flaschen angefertigt, die keinen Druck auszuhalten haben. Es ist doch heute schon bei der Handflaschenfabrikation ein schwerer Uebelstand, unter dem Arbeiter und Unternehmer gleicherweise zu leiden

haben, daß die Flaschen nicht halten. Unmöglich kann hier eingewendet werden, daß die Maschine gleichmäßiger als der Handarbeiter arbeite. Bei der Herstellung aller anderen Produkte mag dieser Einwand seine volle Berechtigung haben, beim Glas ist er nicht zutreffend. So besitzt zum Beispiel gepreßtes Glas niemals die Haltbarkeit des auf gewöhnlichem Wege hergestellten. Man stelle sich einmal vor, eine große Weinfirma bestelle bei einer Flaschenfabrik 50 000 Weinflaschen. Diese Flaschen würden mit teurem Wein gefüllt, der meist jahrelang zu lagern hat, und da mache man dann die Erfahrung, daß 80 bis 90 pSt. der Flaschen den Druck, den der Wein durch die Gärung erzeugt hat, nicht ausgehalten haben. Ein solcher Schaden, wie er dem Weinhändler dadurch entstehen würde, könnte die Firma leicht ruinieren. Bei den Brauereien ist es nicht anders. Der Schaden, den die Brauereien durch Zerspringen der gefüllten Flaschen erleiden, ist ein ganz enormer. Und ebenso verhält es sich bei dem Selters- und natürlichem Brunnenwasser, das aus den Gebirgsgegenden oft über den ganzen Kontinent versandt wird, nur daß der Schaden hier nicht ganz so hoch ist wie beim Wein. Die Weinhändler, Brauereien und Lieferanten von Sprudelgetränken klagen immer wieder und wieder über die geringe Haltbarkeit der Flaschen.

Die eingangs erwähnte Statistik zeigt, daß in den 50 Betrieben 333 Arbeitsplätze vakant sind. Die Flaschenindustrie steht noch immer in der Hochkonjunktur. Alle Fabriken haben ungeheure Aufträge. Arbeitslose Flaschenmacher gibt es heute in Deutschland nicht. Sollten heute in Deutschland alle freistehenden Werkstellen nach den Wünschen der Industriellen besetzt werden, dann fehlten sicher 400 Flaschenmacher. Aufträge über Aufträge sind vorhanden. Auch hat man es in den letzten beiden Jahren nicht zu einem Streit kommen lassen. Die Industriellen haben fast ausnahmslos die geringen Forderungen der Arbeiter bewilligt. Dies geschah nicht etwa aus Mitgefühl für die Arbeiter, sondern nur, weil sie die Arbeitskraft des einzelnen zu schätzen wissen, und die letzten Jahre Riesengewinne abwarfen. Erbarmungslos würden die Flaschenmacher auf die Straße gesetzt werden, wenn es möglich gewesen wäre, an stelle der jetzigen Produktionsweise die Maschinenfabrikation zu setzen. Die Flaschenindustriellen verfügen über große Kapitalien und werden die Maschine sofort ankaufen, sobald sie die Gewißheit haben, haltbare Flaschen mit ihr herzustellen. Solange es aber nicht feststeht, daß auch die Maschine dieselbe individuelle Rücksichtnahme auf die Eigenart des Glases ermöglicht wie die Handarbeit, braucht der Flaschenmacher die Konkurrenz der Dvenschens Erfindung nicht zu fürchten. Und kommt es über kurz oder lang zur Einführung von Maschinen wie in anderen Industrien, so wird, wie überall, die Arbeit der Maschine die der Hände nicht auf die Dauer verdrängen: die steigende Produktion ruft Bedürfnisse und Notwendigkeiten innerhalb der Produktion hervor, die zur Vermehrung statt zur Verminderung der Arbeiterzahl führen.

## Verbands-Angelegenheiten

### 242. Vorstandssitzung vom 4. Juni 1908.

Entschuldigt fehlt Korn.

Zuschrift der Beschwerde-Kommission ist mit Kenntnissnahme erledigt. — Die Sperre über die Firma Krug in Blechhammer wird auf Antrag der Zahlstelle Judenbach wieder aufgehoben. — Zuschriften von Neuhaus a. R., Pötschappel, Reichenbach, Selb, Waldenburg und Wittenberg werden zur Kenntnis genommen. — Zuschrift von Mannheim macht Rückfrage erforderlich; eine besondere Ausgabe in Höhe von 24 Mk. wird bewilligt. — Eine Zuschrift der Zahlstelle Elmshorn soll entsprechend beantwortet werden. — Dem Mitglied 8146 Offenbach wird die beantragte Einzelmitgliedschaft abgelehnt. — Ein Aufnahmegesuch von Rehau wird an die Zahlstelle zurück verwiesen. — Ein Antrag 15434 Lichte, Unterstützung für die Zeit der Militärdienstübung zu gewähren, wird abgelehnt. — Dem Mitglied 11247 Moxbit werden die Kosten für ein ärztliches Gutachten in einer Unfallsache bewilligt. — Die Genehmigung zum freiwilligen Abgang, unter Wahrung der Unterstützungs-Ansprüche für Mitglied 6918 wird abgelehnt. — Unterstützungen nach § 22 des Statuts werden bewilligt für 1458 Einzelmitglied, 9685 und 21677 Sörnewitz, abgelehnt für 10421 Untermhaus. — Für Staffei werden für noch 2 Wochen Unterstützung bewilligt. — In Unterstützungssachen von Königsee soll recherchiert werden. — Unterstützungen für 18155 Selb und 8517 Reichmannsdorf werden bewilligt. — Unterstützung für 7225 Neuhaldensleben wird abgelehnt, so lange die geforderte Aufklärung nicht gegeben wird. — Für 16572 Neuhaldensleben wird Unterstützung auf Reisen vom 4. Juni ab bewilligt. — Für 6182 Golditz werden Fahr- und Umzugsgelder bewilligt. — Dem Mitglied 22846 Buczau wird die Rückzahlung zu Unrecht erhobener Unterstützung in wöchentlichen Raten von 4 Mk. bewilligt; außerdem wird das Mitglied auf 1 Jahr vom Unterstützungsbezug ausgeschlossen. — Für 6847 Gotha wird Rechtsschutz bewilligt. — Dem Mitglied 8886 Magdeburg wird Rechtsschutz für die Revisions-

Instanz bewilligt. — Dem Mitglied 18529 Neuhaus v. S. wird Krankengeld-Zuschuß vom 30. März ab, nachbewilligt. —

G. Wollmann, Vorsitzender.

J. Schnetder, Schriftführer.

## Aus unserem Berufe

**Eisenberg.** Ueber wenig erfreuliche Zustände bei der Firma J. A. Reinecke schreibt man uns: Einen seit Jahren beschäftigten Arbeiter, der des öfteren krank war, hat man nicht wieder beschäftigt und ihn mit der Begründung abgewiesen, daß er nur die Krankenkasse ausnütze. Im Anschluß daran möchten wir der Firma J. A. Reinecke raten, unsere versprochenen Forderungen zu erfüllen. Das betrifft die Massenschlagmaschine. Bei der vorjährigen Aussperrung war dies die erste Forderung, die zu erfüllen sich die Firma sofort bereit erklärte. Es wird nun bald wieder ein Jahr vergangen sein, aber von einer Maschine ist noch nichts zu sehen. Es wäre dringend zu wünschen, daß einmal die Firma die gegebene Zusage einlöst und zum anderen kranken Arbeitern gegenüber toleranter vorgeht.

**Gotha.** Wie es einem Arbeiter ergehen kann, zeigt folgender Fall: Der Kollege R. wurde von einem Kaufmann G. als Gärtner angenommen. Die Lohnzahlungen erfolgten un-pünktlich und R. war willens, seine Stelle wieder aufzugeben. An einem Lohntage erhielt R. von G. ein Zwanzigmarkstück. Er nahm dasselbe und erklärte: „Es stimmt bis auf die Ueberstunden“, steckte es ein und ging nach Hause. G. antwortete damals darauf nichts, er schickte aber dem R. den Lehrling nach und forderte das zu viel gezahlte Geld zurück. R. weigerte sich dessen und verwies auf seine Mehrforderungen: 90 Mk. rückständigen Lohn und 15 Mk. Umzugsgelder. Er bekam beides nicht und mußte klagen. Aber es fehlte an Zeugen und schriftlichen Unterlagen und R. wurde abgewiesen, da G. beschwor, daß R. keine Forderungen mehr an ihn habe. Obendrein aber stellte G. gegen R. noch Strafantrag wegen Unterschlagung, indem er behauptete, daß R. das 20 Mk.-Stück nur zum Wechseln von ihm erhalten habe. Das Gericht, das sich auf die Zivilprozeß-Entscheidung stützte, verurteilte R. auch richtig wegen Unterschlagung von 9 Mk. zu sieben Tagen Gefängnis. R. hatte keinen Zeugen und G. beschwor seine Angaben. Zur Zeit, wo R. seine Strafe antreten mußte, war er in einer Porzellanfabrik hieselbst beschäftigt. Dem Werkführer derselben waren die Zivilprozeße und wohl auch der Strafprozeß R.'s bekannt. Aber als R. der sich für die sieben Tage Urlaub genommen hatte, seine Strafe angetreten hatte, wurde ihm die Arbeit ohne Kündigung aufgesagt. Der Fabrikant stützte sich auf § 123 Abs. 2 der Gew.-Ord. — Dieser Fall ist äußerst interessant, einmal in juristischer Beziehung, worüber aber hier nicht gesprochen werden kann und zum zweiten hinsichtlich der Intoleranz des Unternehmers. Ohne Zweifel ist der § 123 Abs. 2 ohne jede Berechtigung als geeignete Grundlage der Entlassung heran gezogen worden. Es handelte sich ja nicht um eine Untreue im Betriebe des Fabrikanten, der R. entließ. Doch abgesehen von diesem Irrtum bleibt es recht sonderbar, jemand auf Grund eines so zweifelhaften Rechtsfalles auch wirtschaftlich zu schädigen, wenn gegen denselben als Arbeiter bisher Bedenken irgend welcher Art nicht vorliegen. Man ist in jenem Betriebe doch auch schon gegen Leute, die wegen Sittlichkeitsvergehen ein öffentliches Amt verloren, recht nachsichtig gewesen. — Jedenfalls sollte dieser Fall — und wieviel ähnliche gibt es nicht — die Arbeiter wieder von neuem mahnen, bei Arbeitsannahme, Eingehen von Arbeitsverträgen usw. die größte Vorsicht walten zu lassen.

**Grohn-Vegeack.** Der Streit in der Neuen Wandplattenfabrik ist am 16. Juni durch den Vorstand für beendet erklärt worden. Eine Einigung kam nicht zu stande, sondern die Differenz erledigte sich dadurch, daß die Gefündigten und die freiwillig Gegangenen anderorts Beschäftigung fanden. Daß die Fabrik bei dieser Differenz nichts profitiert hat, ergibt sich allein daraus, daß die an der Tonpresse und als Fliesenmacher beschäftigten Arbeitswilligen nicht in der Lage sind, die alten Arbeiter zu ersetzen. Die Sperre über jenen Betrieb bleibt bestehen.

**Ludwigsburg.** Man berichtet uns, im Anschluß an ein Arbeitergesuch, das in unserem Blatte erschien, daß in der Metallwarenfabrik A.-G., für die kürzlich Maler gesucht wurden, im Frühjahr einige Kollegen unter Umständen entlassen wurden, die zu der Annahme drängten, daß die Entlassenen wegen ihrer Verbandszugehörigkeit gemäßigert worden sind. Auch sprach sich der Obermaler in diesem Betriebe, an den die Offerten eingesendet werden müssen, recht abfällig über die Organisation aus. Die Kollegen mögen das bei eventuellen Offerten nach Ludwigsburg beachten.

**Schlierbach.** Die „Volksstimme“ berichtete unter dem 18. Juni u. a. An dem schwarzen Brett der Wächtersbacher Steingutfabrik wird allen, die es wissen wollen, zu wissen getan, daß der durch den Schlierbacher Streit „rühmlichst“ bekannt gewordene Direktor Dr. Ehrlich die Procura „verloren“ hat. Was da hinter den Kulissen vorgegangen ist, wissen wir nicht. Näheres wird wohl eine angekündigte Gerichtsverhandlung ergeben. Was der Vorsitzende des Porzellanarbeiter-Verbandes Wollmann seinerzeit vor Beendigung des Streiks dem Herrn Direktor gesagt hat: „Wer weiß, wer länger an seinem Posten bleibt, ich als Vorstand des Porzellanarbeiterverbandes oder Sie als Direktor der Fabrik?“ das wird durch diese Ankündigung am schwarzen Brett, eher als man es dachte, aktuell. Die Zeiten ändern sich. — Schon bei der im letzt vergangenen Jahre abgehaltenen Jubiläumsfeier, anlässlich welcher auch ein Bankett in Leipzig stattfand, bereitete Dr. Ehrlich die Öffentlichkeit auf seinen Sturz vor. Und es dürfte als sicher gelten, daß der Procura-Entziehung die gänzliche Kaltstellung bald folgen dürfte. Was hat dieser Mann nun davon, daß er vor vier Jahren den schlierbacher Kollegen das Koalitionsrecht raubte, hunderte von Menschen in Kampf, Not und Aufregung stürzte? Den Fürsten, seinem „gnädigen Herrn“ dürften diese vier Jahre treu zu stehen gekommen sein.

**Schönwald.** Die Defektzüge, die der neue Direktor Tischendorf in der Filialfabrik der Aktien-Gesellschaft Kahla eingeführt hat, erstrecken sich jetzt bereits auf die gesamte Dreherei. Die Erregung in den Kreisen der Arbeiter steigt deswegen immer höher. Die Klage wegen der Einbehaltung der Defektzüge ist gegen die Firma eingereicht worden. Aber wenn sich die Dinge so weiter entwickeln, wird es den Kollegen schwer werden, ruhig zu zusehen. Das sollte auch die Direktion bedenken, die unserer Auffassung nach in recht leichtfertiger Weise mit dem Feuer spielt und gar nicht zu bemerken scheint, wie ihre provozierenden Maßnahmen auf die Arbeiter wirken müssen. Oder ist sich die Direktion der Wirkung ihrer Maßnahmen auf die Arbeiter bewußt? Dann würde das aber bedeuten, in unverantwortlichster Weise einen Konflikt herauf zu beschwören, dessen Ende noch nicht abzusehen ist. Bemerkten wollen wir noch, daß der Defektzug unter der vorigen Direktion nicht bestand. Die Gesellschaft hatte davon keinen Schaden. Warum werden nun die Arbeiter bedrängt, in Erregung versetzt und schließlich zu Schritten getrieben, die auch für den Betrieb die nachteiligsten Folgen haben können? Herr Tischendorf sollte an den Erfahrungen vieler anderer seiner Kollegen lernen, die auch als neue Befehle besonders gut lehren wollten, um dann umso schneller in die Ecke gestellt zu werden. — Da aber für Schönwald unausgesetzt Dreher und Gießer gesucht werden, so möchten wir den Kollegen allerorts aufs dringendste raten, jeden Zugang nach Schönwald strengstens zu lassen.

**Oesterreich.** Wie aus den letzten Nummern des „Porzellanarbeiters“ zu entnehmen ist, tun die Kollegen gut, nicht nach Linz zu gehen. Dort werden für die Pfeifenkopfmalerie von Lenz Nachfl. in den Unternehmerfachblättern Maler gesucht, denen Jahrgeld und ein Wochenlohn 22 bis 24 Kronen versprochen wird. Diese Versprechungen werden jedoch nicht inne gehalten. Die Kollegen, die sich vor Schaden bewahren wollen, mögen darum den Zugang nach Linz vermeiden.

## Internationales

**Frankreich.** Die starke Arbeitslosigkeit, die nun schon seit Monaten in der französischen Porzellanindustrie herrscht, hält nach wie vor an. Namentlich macht sich in Limoges, dem Zentrum der französischen Feinkeramindustrie, die Flaue besonders geltend. Drei Fabriken sind gänzlich geschlossen, in den anderen Betrieben, auch in der Riesenfabrik von Saviland, wurde die Arbeitszeit verkürzt. Vielfach wird nur ein Tag oder auch zwei oder drei Tage in der Woche gearbeitet. Nach den Angaben unserer Limoger Bruderorganisation beträgt der Prozentsatz der Feiernden mindestens 40. Selbst die ältesten Kollegen können sich solch einer schweren Krisenzeit nicht entsinnen. Und es besteht keine Aussicht, daß es in diesem Jahre noch anders wird. — Der National-Föderation der organisierten Porzellanarbeiter gehören jetzt folgende Gruppen an: In Limoges: Das allgemeine Syndikat der Keramarbeiter, die Syndikate der Hilfsarbeiter, der Muffelbauer und Muffelbrenner. Die Keramarbeiter von Paris, Allichamps, Nevers, Tour, Lyon, und Foëcy. Die Fayenzarbeiter von Montereau, Lunéville und Fives-Ville, die Coalinarbeiter des

Zentrums, die Fliesenmacher von Roanne, Valluris und Meynes, ferner in Bierzon: Die Porzellanarbeiter, Porzellanmaler, Steingutarbeiter, Schmelzer, Hilfsarbeiter und das allgemeine Syndikat der Keramarbeiter. — Der nächste französische Gewerkschaftskongreß findet im September oder Oktober in Marseille statt.

**Belgien.** In Belgien haben während der Pfingstfeiertage eine Reihe Gewerkschaftskongresse stattgefunden, die diesmal für die deutschen Gewerkschaftler ein besonderes Interesse beanspruchen können, schon allein deswegen, weil überall das Bestreben sich bemerkbar machte, den deutschen Organisationsmethoden zu folgen. Zu Pfingsten tagten u. a. folgende Berufe: die Bauarbeiter, Holzarbeiter, Buchbinder, Metallarbeiter, Lithographen, Zigarrenarbeiter, Steinarbeiter und Buchdrucker. Bei allen diesen Kongressen handelte es sich um Organisationsfragen. Von den Führern der betreffenden Gewerkschaften und besonders auch von dem Genossen Bergmans, dem Vorsitzenden, der belgischen Gewerkschaftskommission, wurde stets auf die in dieser Beziehung mustergültigen deutschen Einrichtungen hingewiesen. Die Bauarbeiter (Maurer usw.) tagen in Huy. Nach unseren Begriffen ist auch die Föderation (lose Verbindung der lokalen selbständigen Vereine) noch immer klein, immerhin schon eine der größeren in Belgien. Aus dem Bericht der Leitung entnehmen wir, daß die Föderation im Jahre 1906 mit sieben Gruppen und 1430 Mitgliedern gegründet wurde. 1907 waren es 3779 und jetzt sind 14 Gruppen mit 5068 zahlenden Mitgliedern vorhanden. Zu organisieren sind aber in Belgien noch mindestens 100 000 dieses Berufes. Die Zentralisation wurde nach einer ausführlichen Diskussion mit allen gegen zwei Stimmen beschlossen. Der Sitz des Zentralvorstandes kommt nach Brüssel. Für die allgemeinen Verwaltungskosten werden 25 Cent., für die Widerstandskasse 35 Cent. pro Mitglied und Monat an die Zentralkasse abgeführt. Die Einführung einer Krankenunterstützung wurde im Prinzip ebenfalls beschlossen, das weitere dem Vorstand übertragen. Ferner wurde die Anstellung eines beamteten Sekretärs beschlossen; derselbe muß die beiden Landessprachen (französisch und flämisch) beherrschen. Das Eintrittsgeld wurde auf 1 Frank festgesetzt. Hier mußte man aber die Konzession machen, daß die einzelnen Ortsgruppen im Einverständnis mit der Zentralleitung auch höhere Eintrittsgelder beschließen dürfen. In der Diskussion wurde nämlich u. a. mitgeteilt, daß in einzelnen Orten bisher Eintrittsgelder von 10 und sogar 20 Frank erhoben worden waren. Das Fachorgan erscheint jetzt in einer Auflage von 6650 Exemplaren. Die Holzarbeiter erhöhten ihre Beiträge, gründeten eine Widerstandskasse, und stellten ebenfalls einen permanenten Sekretär an. Die Metallarbeiter, welche die Zentralisation schon vor einigen Jahren durchgeführt haben, konnten diesmal mit der Anstellung einiger Gauleiter vorgehen. Die vom Vorstand vorgeschlagene Erhöhung der Beiträge zur Streikkasse hingegen wurde mit Majorität abgelehnt. Aber die Delegierten waren allesamt von der Notwendigkeit höherer Beiträge überzeugt, hielten nur die gegenwärtige Zeit hierfür nicht geeignet. Der Metallarbeiterverband umfaßt jetzt 120 Ortsgruppen mit 16 000 zahlenden Mitgliedern. Die Buchbinder verhandelten über Arbeitszeit und Lohnverhältnisse; ferner aber auch über die Gründung einer Streikkasse, die auch im Prinzip beschlossen wurde. Ferner beschloß der Kongreß, sich dem Internationalen Sekretariat anzuschließen. Vertreten waren 12 Gruppen mit 1150 Mitgliedern durch 30 Delegierte. Die Zigarrenarbeiter beschlossen die Zentralisation nach dem Muster des deutschen Bruderverbandes, während die beiden anderen Kongresse die vorbereitenden Schritte hierzu beschlossen. — Im ganzen kann man mit der Entwicklung, welche die belgischen Gewerkschaften nahmen, sehr wohl zufrieden sein; die Zentralisation der Kräfte, die Anstellung von bezahlten und verantwortlichen Beamten, die Erhöhung der Beiträge — all das wird sicherlich dazu beitragen, die zurzeit noch sehr schwachen Organisationen in viel schnellerem Tempo vorwärts zu bringen.

## Aus anderen Verbänden

**Schuhmacher.** Der Schuhmacherverband feierte in Gotha das 25jährige Jubiläum seines Bestehens. Am 20. März 1883 erließ Genosse Voß einen Aufruf, in dem auf den 26. August 1883 nach Gotha ein allgemeiner Schuhmacherkongreß einberufen wurde, auf welchem dann der Unterstützungsverein der Schuhmacher gegründet wurde. Aber auch dieser Verein, der sich nur Unterstützungs Zwecken widmete, blieb von Polizeischikanen nicht verschont. Zahllos sind die Verfolgungen einzelner Mit-

glieder und die Auflösung von Zahlstellen, besonders in den achtziger Jahren unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes. Aber nichts konnte die Ausbreitung der Organisation hindern. Der Sitz des Verbandes wurde nach Nürnberg gelegt und J. Siebert zum Vorsitzenden gewählt, der bis zum Jahre 1902, wo er pensioniert wurde, der Organisation als Leiter vorstand. Langsam hat sich zunächst der Verband entwickelt, nach einjähriger Tätigkeit hatte er erst 1638 Mitglieder. Um so günstiger entwickelte er sich in den letzten 15 Jahren. Kann er doch jetzt 38 158 Mitglieder mustern.

**Evangelische Arbeitervereine.** Ein Kongreß der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands tagte in Halle a. S. Er beschäftigte sich u. a. auch mit dem Reichslügenverband, der eine Absage in einer Resolution erhielt, in der er es heißt: Da festgestellt ist, daß der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie systematisch die gelben Gewerkschaften und die mit ihnen wesensverwandten sogenannten vaterländisch-nationalen Arbeitervereine beschützt und fördert, was nicht im nationalen Interesse liegt, so erklärt der Delegiertentag, daß die dem Gesamtverband angeschlossenen Vereine jede Gemeinschaft und Zusammenarbeit mit dem Reichsverbande abzulehnen haben." — Die Liebertschen Mannen, die es freilich toll genug getrieben haben, bis endlich auch die Mitglieder der Evangelischen Arbeitervereine flüchtig wurden, bekommen erfreulicherweise immer mehr Fußtritte.

## Vermischtes

**Vom Vereinsgesetz.** Kaum ist das Vereinsgesetz einige Wochen alt geworden, da tauchen die verschiedenen Fälle seiner ungerechten Auslegung auf. So wurde aus Heinersdorf bei Sonneberg berichtet, daß einigen jugendlichen Besuchern einer gewerkschaftlichen Versammlung folgende Strafverfügung zugeht:

„Es ist gegen Sie zur Anzeige gekommen, weil Sie am 1. d. M. Abends im Erhardt'schen Saale sich an einer gewerkschaftlichen Versammlung unter 18 Jahren beteiligten.

Beweismittel: Der Zeuge Feldjäger Walther.

Auf Grund des § 17 des Vereinsgesetzes vom 19. 4. 08 wird daher gegen Sie eine Geldstrafe von 2 Mk. hiermit festgesetzt, welche binnen 14 Tagen an die hiesige Gemeindekasse zu bezahlen ist. Heinersdorf, den 7. Juni 1908.

Der Gemeindevorstand. Gg. Rebhan.“

Die „Versammlung unter 18 Jahren“ scheint demnach nicht bestraft zu werden. Der unerbittliche Kampf, in dem sich so mancher Gemeindevorstand mit der deutschen Sprache befindet, wird hoffentlich dem heinersdorfer Schulzen wenigstens soviel Mühe gelassen zu haben, in dem Gesetz die Straflosigkeit „jugendlicher Gewerkschaftsversammlungen“ selbst entdeckt zu haben. Viel mehr scheint der Gemeindevorsteher Rebhan in Heinersdorf freilich in dem Gesetz nicht gefunden zu haben. Sonst hätte ihm auffallen müssen, daß im § 17 von öffentlichen politischen Versammlungen die Rede ist und nicht von gewerkschaftlichen. — Nun, es wird dies nicht der letzte Fall dieser Art sein. Dafür bürgt das ganze Institut der Gemeindevorsteher in seiner heutigen Form. Bedauerlich ist dabei nur, daß die Arbeiter darunter zu leiden haben, so heiter solche Fälle an sich auch sein können.

**Unternehmer-Terrorismus.** Ein neuer Scharfmacherstreich wird von dem Verband bayerischer Metallindustrieller vorbereitet. Er ist gegen die Organisationen der technischen Beamten und Angestellten gerichtet. Der Verband fürchtet nämlich, daß diese Organisationen in absehbarer Zeit ihren Einfluß geltend machen könnten zum Schaden der Industriellen. Diese Gefahr will er erst jetzt erkannt haben, weshalb er es für angezeigt hält, „Vorbeugungsmaßregeln“ zu treffen. Allerdings nicht in dem Sinne, daß er etwa die Gehälter der Beamten und Angestellten aufbessert, oder sonst ihnen dienliche Erleichterungen verschafft, um jeden Anlaß zur Klage zu nehmen. Nein, gründlich wie immer, will er auch hier zu Werke gehen, und zwar indem er seine Mitglieder in einem Rundschreiben auffordert, die Zahl der Angestellten, die den in Betracht kommenden Organisationen — es sind deren fünf aufgeführt — angehören, nach Möglichkeit zu reduzieren. Auch bei Neueinstellungen ist vorher gewissenhaft nachzuforschen, ob der oder die Bewerber nicht Mitglieder der verfeindeten Organisationen sind. Im zutreffenden Falle hat die Einstellung zu unterbleiben. Die in Acht und Bann erklärten Organisationen sind: 1. Bund technisch-industrieller Beamter; 2. Deutsch-nationaler Handlungsgehilfenverband; 3. 1858er Verein für Handlungskommiss in Hamburg; Verein deutscher Kaufleute in Berlin; Verband deutscher Handlungsgehilfen in

Leipzig. — Mancher wird ob dieses Vorgehens der bayerischen Metallindustriellen den Kopf schütteln, weil er es nicht versteht, wie diese Vereine sich den Haß des Verbandes zugezogen haben können. Handelt es sich doch in ihnen um reine Harmonievereine, denen schon der Gedanke, sich im Ernste mit den Arbeitgebern ihrer Mitglieder in Widerspruch setzen zu sollen, nicht geringe Bellemmung verursacht. Hinzu kommt noch, daß in den meisten dieser Vereine Prinzipale und Angestellte einträchtig zusammenwirken, so daß eine Gefahr, wie sie die bayerischen Metallindustriellen wittern, nahezu als ausgeschlossen gelten kann. Indes, sie wollen sicher gehen und nicht warten, bis es zu spät ist. Worin die Ursachen ihrer Maßnahmen begründet liegen, verrät ebenfalls das Rundschreiben. Danach ist der Bund technisch-industrieller Beamter der gefährlichste von allen. Er sucht, die Angestellten den Unternehmern und Arbeitgebern zu entfremden, trägt offen eine sozialdemokratische Tendenz zur Schau und verlangt sogar ein gewisses Hineinreden in das Kündigungsrecht. Das können sich die Industriellen auf keinen Fall bieten lassen. Unter den Handlungsgehilfenvereinigungen dünkt ihnen der — Deutsch-nationale Handlungsgehilfenverband als der gefährlichste, da er am meisten Tendenzen zu verfolgen scheine, die den Interessen der Arbeitgeber zuwiderlaufen. Er verlange u. a. eine Bindung der Arbeitgeber in Bezug auf die Gehälter und die Arbeitszeit. Ein solches Verlangen geht den Industriellen entschieden zu weit, und daher sind sie ängstlich besorgt, vorzubauen. Was kümmerts ihnen, daß sie damit ihren Angestellten ein ihnen gesetzlich gewährleistetes Recht streitig machen? Macht geht vor Recht, und noch haben sie die Macht in Händen. Ob sie allerdings den gewollten Zweck erreichen, erscheint uns fraglich. Derartige Gewaltmaßnahmen haben in der Regel das Gegenteil von dem bewirkt, was sie sollten. Eins dürfte feststehen. Der Traum von einer Harmonie der Interessen zwischen Arbeitgebern und Angestellten dürfte bei letzteren durch dieses Vorkommnis gründlich zerstört sein. Den Angestellten wird die Erkenntnis geradezu aufgezwungen, daß ihren Arbeitgebern nur durch die Macht starker Organisationen Zugeständnisse abgerungen werden können. Mögen sie das beherzigen und danach handeln, dann dürfte auch die Zeit nicht fern sein, wo dem Verband bayerischer Industrieller ein: Bis hierher und nicht weiter! zugerufen werden kann. Inzwischen haben die Maßregelungen bereits begonnen. 20 Ingenieuren und Technikern, die sich durch ihre Zugehörigkeit zu einer Organisation mißlieblich gemacht haben, ist zum 1. Juli gekündigt worden.

**Berufszählung.** Nach der vorläufigen Zusammenstellung des Hauptergebnisses der Berufs- und Betriebszählung vom Jahre 1907 betrug die Bevölkerung des Deutschen Reiches 61 697 277 Personen, was gegen die Volkszählung vom 1. Dezember 1905 eine Vermehrung von 1 055 999 oder 1,74 pCt. in 1½ Jahren bedeutet. Bemerkenswert ist dabei, daß die männlichen Personen seit der letzten Volkszählung stärker zugenommen haben als das weibliche Geschlecht. Die ortsanwesende Bevölkerung ergibt aber noch ein Uebergewicht der weiblichen Personen, nämlich 31 244 007 gegen 30 453 270 männliche. Die stärkere Zunahme des männlichen Geschlechts beruht hauptsächlich auf der erheblichen Einwanderung nach Deutschland, die zumeist männliche Personen umfaßt und im Sommer wegen der vielen polnischen, galizischen usw. Landarbeiter sowie der italienischen Erdarbeiter, die nach Deutschland kommen, besonders ins Gewicht fällt. Die Zahl der Haushaltungen betrug 13 459 520 und hat damit gegen 1905 um 184 989 oder 1,4 pCt. zugenommen. Die starke Vermehrung der Land- und Forstwirtschaftsbetriebe (Gesamtzahl 5 767 814, das ist gegen die letzte Berufs- und Betriebszählung von 1895 eine Vermehrung um 209 497 = 3,8 pCt.) ist hauptsächlich auf die beträchtliche Zunahme der Parzellenbetriebe (Laubenkolonien usw.) auf Seiten der großstädtischen und Industriearbeiter zurück zu führen.

**Meißen.** Die Arbeiterbewegung in Meißen hat sich in den letzten Jahren gewaltig entwickelt. Das zeigt auch weiter der Jahresbericht des dort bestehenden Arbeiterssekretariats und des Gewerkschaftskartells. Im Jahre 1905 bestand das Kartell aus 70 Delegierten, die 28 Gewerkschaften mit insgesamt 4668 Mitgliedern vertraten; 1906 waren es 71 Delegierte mit 30 Gewerkschaften, die 6575 Mitglieder zählten, 1907 29 Gewerkschaften mit 7183 Mitgliedern. Dabei zählt Meißen nicht mehr wie 34 000 Einwohner. Die meisten Mitglieder zählt die Organisation der Hilfsarbeiter: 2740 (darunter 484 weibliche) Mitglieder; die Metallarbeiter zählen 1299 Mitglieder, ihnen folgen die Maurer mit 526, die Töpfer mit 449, die Glasarbeiter mit 405. Eine Reihe von Organisationen hat angestellte Beamte: die Hilfsarbeiter, Metallarbeiter, Maurer. Am meisten gewachsen

im Berichtsjahre sind die Fabrikarbeiter (Zunahme 518), die Holzarbeiter (131). Infolge der daniederliegenden Ofenindustrie und der damit verbundenen Abreise vieler Mitglieder sind die Töpfer und infolge eines verloren gegangenen Streiks die Steinarbeiter zurück gegangen. Recht schwach sind zur Zahl der in Meissen beschäftigten Porzellanarbeiter die Kollegen organisiert.

**Reichslügenverband gegen die Gewerkschaften.** Der Vorwärts veröffentlichte ein Flugblatt, das von dem Reichsverbandsgeneral an die deutschen Glasindustriellen gerichtet ist mit dem Vermerk „Zur Geheimhaltung“. Dort heißt es: „Seit einiger Zeit sind wir bemüht, in der „Glashütte“ (im Organ der Unternehmer der Glasindustrie), durch geeignete Schriftsätze unberechtigten Forderungen der in den sozialdemokratischen Gewerkschaften organisierten Glasarbeiter entgegen zu treten bezw. Entstellungen zu widerlegen. Ein Bestreben, das schon teilweise in den beteiligten Kreisen anerkannt wird. Aber nicht nur eine Interessenvertretung verfolgen wir, sondern auch eine Aufklärung für die parlamentarischen Vertreter und die gesetzgebenden Körperschaften usw. Bisher waren diese zur Beurteilung der Lage in unserer Branche durch die Darstellungen der Gewerkschaften informiert. Naturgemäß kam dabei eine einseitige Beurteilung zustande; denn die Stimmen der Arbeitgeber fehlten fast gänzlich. Um aber unseren Zweck ganz zu erfüllen, bedarf es der regen Mitarbeit aller Betriebe der Glasbranche, und bitten wir auch Sie darum. Dies könnte am besten dadurch geschehen, daß aus den Betrieben Anmahnungen von Seiten der organisierten Arbeiter, Fälle von trafen Terrorismus, gestellte Forderungen beziehungsweise Begründung über deren Nichtberechtigung, sowie auch handelspolitische Mitteilungen sofort mitgeteilt werden, unter Schilderung einiger Einzelheiten, damit wir sofort jeglichen Verunglimpfungen und Entstellungen entgegen treten können. Schnellste Information also ist, um die wir bitten. Sie dienen dadurch nicht nur sich selbst, sondern auch der Allgemeinheit. Wir erbitten Bescheid, ob Sie geneigt sind, uns in dieser Form zu unterstützen und werden wir Ihnen dann eine Anzahl unserer Auskunftsbogen zugehen lassen.“ Nun verlegt sich der Reichslügenverband, der bei anständigen Menschen immer mehr abwirtschaftet, auch auf die niederträchtige Bekämpfung der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung, nachdem er das politische Leben schon tüchtig vergiftet hat.

**Aus Unternehmerkreisen.** Die Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände ladet für den 27. Juni nach Berlin zu einer Arbeitsnachweiskonferenz ein. Die Tagesordnung umfaßt unter anderem: Die Beschäftigung der ausländischen Arbeiter in der Industrie (Berichterstatter: Herr Regierungsassessor Dr. Bodenstein-Essen), die Stellung der Arbeiterorganisationen zu den Arbeitsnachweisen (Berichterstatter: Herr E. Koisch-Chemnitz), der Arbeitsnachweis im Buchdruckgewerbe (Berichterstatter: Herr Generalsekretär Dr. Wagner-Berlin), die Forderung auf Schadensersatz bei Arbeitsstreitigkeiten (Berichterstatter: Herr Syndikus Dr. Länzer-Berlin). Die Unternehmer streben danach, den Arbeitsnachweis vollständig in ihre Hände zu bekommen zu dem Zwecke, durch den Nachweis die Aussperrung der durch schwarze Listen Verfeimten wirksam durch zu führen. Die Arbeitsvermittlung soll mehr eine Arbeitsverhinderungsstelle werden. — Der Verband Berliner Metallindustrieller umfaßte Ende 1907 laut Geschäftsbericht 98 Mitglieder mit 68 000 männlichen und 11 000 weiblichen Arbeitern gegen zusammen 74 000 Ende 1906. Der Jahresbericht des Arbeitsnachweises des Verbandes bringt eine Alters-, Heirats-, Ausbildungs- und Herkunftsstatistik der Arbeiter.

**Gewerbegerichtstag.** Die Verbandsversammlung des Verbandes deutscher Gewerbe- und Kaufmannsgerichte, das heißt der Arbeitnehmerbeisitzer, findet in diesem Jahre in Jena im Saale des Volkshauses statt. Das Organ „Gewerbe- und Kaufmannsgericht“ vom 1. März enthält die reichhaltige Tagesordnung, als deren wichtigster Beratungspunkt der Gesetzentwurf über Arbeitskammern eine erhebliche Zeit in Anspruch nehmen dürfte, so daß anstatt der auf früheren Verbandstagen üblichen zwei Tage, wie bereits angekündigt, nunmehr durch eine neuerliche Bekanntmachung im „Gewerbe- und Kaufmannsgericht“ vom 1. Mai drei Tage vorgesehen sind, und demnach der Verbandstag den 27., 28. und 29. August tagen wird.

**Frauenüberschuß.** Bei der letzten Volkszählung in Deutschland im Jahre 1905 gehörten 29 884 681 Personen oder 49,28 pCt. der Bevölkerung dem männlichen, 30 756 597 oder 50,72 pCt. dem weiblichen Geschlechte an. Es kamen also auf je 100 Männer 102,92 Frauen. Dieser „Überschuß“ des weiblichen Geschlechts beruht nicht etwa darauf, daß mehr Mädchen als Knaben geboren werden. Unter den Säuglingen überwiegt das männliche Geschlecht: Auf 100 Mädchen geburten kommen 101,9 Knabengeburt. Auch noch in der Altersgruppe von 1 bis

unter 15 Jahren überwiegen die Knaben (100,3 : 100). Vom 20. bis 25. Jahr ab beginnt die Anzahl der weiblichen Personen die der männlichen zu übertreffen. In den Altersgruppen von 15—60 Jahren ist das durchschnittliche Verhältnis der männlichen zu den weiblichen Personen wie 96,9 : 100, in der von 60 Jahren und darüber gar wie 82,1 : 100. Die Ursache des späteren Ueberwiegens des weiblichen Geschlechts ist begründet zunächst in der größeren Knabensterblichkeit, sodann in den größeren Berufsgefährdungen der Männer, der größeren Hinnigung derselben zu gesundheitschädlichen Exzessen aller Art (Alkohol) und endlich in dem Ueberwiegen der männlichen Auswanderung. Das Nachlassen der deutschen Auswanderung, beziehungsweise die stärkere Einwanderung von Männern hat dann auch in den letzten 25 Jahren den Frauenüberschuß etwas zum Sinken gebracht. Derselbe betrug im Jahre 1871 3,75 auf 100 Männer, im Jahre 1905 dagegen nur noch 2,92. Von Bedeutung ist noch die Tatsache, daß der Frauenüberschuß unserer Bevölkerung lediglich aus verwitweten und geschiedenen Frauen besteht. Unter den ledigen Personen waren im Jahre 1900 die männlichen mit 51 pCt. sogar noch etwas stärker vertreten als die weiblichen (49 pCt.). Dagegen übertraf die Zahl der weiblichen Verwitweten und Geschiedenen (74,2 pCt.), die der männlichen (25,8 pCt.) beinahe um das Dreifache. Der tatsächliche Frauenüberschuß der Bevölkerung begründet sonach keine verminderten Eheaussichten.

## Zur Unterhaltung

### Früher!

Das Schloß im alten Stile liegt auf einem bewaldeten Hügel, mächtige Bäume hüllen es in dunkles Grün und der endlose Park gewährt bald einen Durchblick auf tiefen Wald, bald auf das weite Land ringsum. Einige Meter vor der Schloßfront befindet sich ein Steinbecken, in dem sich Marmordamen baden; andere Becken folgen terrassenförmig bis zum Fuße des Hügels und eine eingefasste Quelle springt in Rasen von einem zum anderen.

Von der Gartenvenus, die sich grazios verrenkt, wie eine Rakete aus früherer Zeit, bis zu den mit Muscheln eingelegten Grotten, in denen manch kleiner Amor aus früherem Jahrhundert schläft, hat alles in diesem alten Besitztum das Angesicht eines verklungenen Zeitalters behalten; alles scheint von den alten Sitten, verrauschten Galanterien, dem leichten eleganten Gebahren zu reden, in dem unsere Großmütter Meisterinnen waren.

In einem kleinen Salon im Stile Ludwigs XV., dessen Wände mit neckischen Schäferszenen und den Bildern schöner Damen mit Kokotracht und galanter lockiger Herren bedeckt sind, liegt eine ganz alte Frau in einem großen Lehnstuhl, liegt so bewegungslos als sei sie auch schon tot, und läßt ihre knöchernen Mumienhände zu beiden Seiten desselben herabhängen.

Ihr verschleierter Blick verliert sich in der Ferne, als sähe sie durch das offene Fenster Visionen aus ihrer Jugend weit hinten im Park verflattern. Ein leiser Lufthauch bringt manchmal frischen Gasgeruch und Blumenduft zu ihr herein. Er scheucht die weißen Haare auf ihrer runzeligen Stirn und alte Erinnerungen in ihren Gedanken auf.

An ihrer Seite auf einem Taburett sitzt ein junges Mädchen mit langen blonden Zöpfen und sticht eine Altardecke. Sie hat verträumte Augen und man merkt, daß ihre Gedanken, trotzdem die Finger fleißig arbeiten, sich mit anderem beschäftigen.

Doch die Greisin wandte den Kopf: „Berta“, sagte sie, „les mir doch ein wenig aus der Zeitung vor, damit ich auch weiß, was jetzt in der Welt vorgeht“.

Das junge Mädchen nahm die Zeitung und überflog sie. „Es steht soviel Politik darin, Großmutter, darf ich die überschlagen?“

„Gewiß, gewiß, Kleines. Steht keine Liebesgeschichte da? Oder ist die Galanterie in Frankreich ausgestorben, daß man nichts mehr von Entführungen und Liebesabenteuern hört, wie früher immer?“

Das junge Mädchen sagte: „Ja, da steht etwas mit der Überschrift: Liebesdrama“.

Die alte Frau lächelte mit all ihren Falten: „Les es mir vor“.

Und Berta begann: „Ein Vitriol-Attentat“ . . . Eine Frau hatte, um sich an der Geliebten ihres Mannes zu rächen, dieser das Gesicht und die Augen mit Vitriol begossen. Sie wurde unter dem Beifallrufen der Menge von dem Schwurgericht freigesprochen.

Die alte Frau richtete sich in ihrem Sessel auf und rief: „Aber das ist ja entsetzlich! Das ist entsetzlich! Lies mir doch etwas anderes vor, Kleinchen!“

Berta suchte weiter unter der Rubrik „Aus dem Gerichtssaal“ und las schließlich: „Düsteres Drama“ . . . Ein schon älteres Ladenfräulein hatte sich von einem jungen Mann verführen lassen; um sich an ihrem Geliebten, dessen Herz sich als flatterhaft herausgestellt, zu rächen, gab sie einen Revolverschuß auf ihn ab. Der Unglückliche wird kaum mit dem Leben davon kommen. Die Geschworenen nahmen jedoch Partei für die illegitime Liebe der Mörderin und sprachen sie frei.

Diesmal empörte sich die alte Großmutter noch mehr und rief mit zitternder Stimme: „Aber sind die Menschen denn heute verrückt? Sie sind verrückt! Der liebe Gott hat ihnen die Liebe gegeben, das einzig Reizvolle am Dasein, und der Mensch fügte die Galanterie hinzu, die einzige Zerstreuung im Leben, und nun kommt ihr und mischt Revolver und Vitriol hinein. Es ist, als werfe man Schmutz in eine Flasche alten spanischen Wein!“

Berta schien den Unwillen der Großmutter nicht zu verstehen: „Aber Großmutter, die Frau hat sich doch nur gerächt; denke doch, sie war verheiratet und ihr Gatte betrog sie.“

Die Großmutter fuhr auf: „Was für Ideen bringt man euch jungen Mädchen denn jetzt bei!“

Berta antwortete: „Aber die Ehe ist doch heilig, Großmutter!“

Die Alte zitterte bis in ihr Herz, das in dem großen Jahrhundert der Liebe und Galanterie geboren war.

„Die Liebe ist heilig,“ sagte sie. „Höre mich an, Mädchen, ich bin eine alte Frau, die drei Generationen gesehen hat und über die Männer und Frauen gut, sehr gut Bescheid weiß. Die Ehe und die Liebe haben nichts miteinander zu tun. Man verheiratet sich, um eine Familie zu gründen und man gründet Familien, um die Gesellschaft aufrecht zu erhalten. Wenn die Gesellschaft eine Kette ist, so ist jede Familie ein Glied dieser Kette. Um diese Glieder zusammen zu löten, sucht man immer nach zweien von gleichem Material. Wenn man sich verheiratet, sucht man Auslichten, Vermögen, gleiche Rassen zu verbinden, denn man arbeitet im Interesse der Gemeinsamkeit und dieses Interesse heißt: Reichtum und Kinder. Man verheiratet sich nur einmal im Leben, Mädchen, weil die Welt es will, doch kann man zwanzigmal im Leben lieben, weil die Natur uns so gemacht hat. Die Ehe ist ein Gesetz, siehst du, die Liebe ein Instinkt, der uns bald nach rechts, bald nach links drängt. Man hat Gesetze gemacht, um die Instinkte zu bekämpfen, es war nötig; doch sind die Instinkte immer die stärkeren gewesen, und man sollte ihnen nicht allzusehr widerstreben, da sie von Gott kommen, während die Gesetze nur von den Menschen stammen.“

Wenn man das Leben nicht mit Liebe anfüllte, mit soviel Liebe wie nur möglich, Kleinchen, wie man Zucker in Arznei für Kinder tut, kein Mensch möchte es so wie es ist nehmen.“

Berta öffnete erschrocken ihre großen Augen und flüsterte: „O Großmutter, Großmutter, man kann nur einmal lieben!“

Die Alte erhob ihre zitternden Hände zum Himmel, als wolle sie noch einmal den verschwundenen Gott der Galanterie anrufen. Dann brach sie unwillig aus: „Ihr seid eine Gesellschaft von Glenden geworden! Seit der Revolution ist die Welt nicht mehr wieder zu erkennen. Ihr legt große Worte in alle Handlungen, lästige Pflichten in alle Ecken und Winkel des Daseins. Ihr glaubt an Gleichheit und an eine ewige Leidenschaft. Und Menschen haben gar Verse gemacht, die zeigen sollen, daß man vor Liebe sterben könne. Zu meiner Zeit machte man Verse, um die Männer anzuspornen, alle Frauen zu lieben. Und wir! . . . Wenn uns ein Edelmann gefiel, Mädchen, dann schickte man ihm ein Briefchen. Und wenn uns eine neue Laune angeflogen kam, so verabschiedete man den ersten Liebsten eben — wenn man sie nicht beide befehlt.“

Die Alte lächelte spitz und in ihrem grauen Auge zwinkerte eine Bosheit, die geistvolle und skeptische Bosheit der Menschen ihrer Klasse und ihres Zeitalters, die sich nicht aus demselben Stoff glaubten, wie die anderen, die als ihre eigenen Herren lebten, und für die allgemeinen Gesetze nicht gemacht waren.

Das junge Mädchen stammelte ganz bleich: „Da hatten die Frauen ja keine Ehre!“

Die Großmutter lächelte nicht mehr. Wenn ihre Seele etwas von der Ironie Voltaires hatte, so kannte sie auch die glühende Philosophie Jean Jacques: „Keine Ehre! Weil man liebt und offen gestand, daß man liebt, und sich sogar seiner Liebe noch rühmte! Wenn eine von uns, die wir zu den vornehmsten Damen Frankreichs gehörten, keinen Geliebten gefunden hätte, der ganze Hof würde darüber gelacht haben. Die anders

leben wollten, mochten ins Kloster gehen. Und ihr bildet euch ein, daß eure Gatten nur euch, ihr ganzes Leben hindurch, lieben würden? Als ob das überhaupt möglich wäre! Ich sage dir, die Ehe ist nötig, damit die Gesellschaft bestehe, doch liegt sie nicht in der Natur unserer Rasse. Hörst du? Es gibt nur ein Gutes am Leben, und das ist die Liebe!“

Wie schlecht ihr sie versteht, wie ihr sie verderbt! Ihr macht etwas daraus was ernst und feierlich ist wie ein Sakrament, oder etwas, was man kauft wie ein Kleid.“

Das junge Mädchen nahm die faltigen Hände der Alten in ihre eigenen zitternden: „Still, Großmutter, ich bitte dich darum.“

Und sie sank auf die Knie und bat mit tränenden Augen den Himmel um eine große Leidenschaft, um eine einzige ewige Leidenschaft, wie sie die modernen Dichter träumen, während die Alte sie auf die Stirne küßte und noch ganz von der reizvollen und gesunden Denkungsart durchdrungen, mit der die galanten Philosophen das achtzehnte Jahrhundert geleitet hatten, murmelte: „Nimm dich in acht, arme Kleine. Wenn du an solche Dummheiten glaubst, wirst du recht unglücklich werden.“

## Uersammlungs-Berichte etc.

s. **Mithaldensleben.** Die „Christlichen“ beginnen auch in Norddeutschland sich kräftig zu regen. Im Anschluß an den evangelischen Kon-ress in Halle tagte hier am Sonntag, den 14. Juni, eine Versammlung, in welcher Reichstagsabgeordneter Franz Behrens reden sollte. Leider kamen wir um den Genuß, diesen schwankenden Volksvertreter vom § 7 von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Angeblich war er schwer krank, und sprach der Gewerkschaftssekretär Oberbassel-Oberhausen. Nachdem der Vorsitzende die erschienenen Gäste begrüßt hatte (es waren u. a. der evangelische Pfarrer und der kaufmännische Leiter der Firma Schmelzer & Gericke erschienen), begann der Redner also: Überall organisiert man sich heute. Lehrer, Pfarrer, Beamte, Schulleute u. s. w. Also müßten auch die Arbeiter sich organisieren. Er redete dann von Hochkonjunktur und so hin und her. Einige Ansätze über Materialismus, historische Entwicklung ließen erkennen, daß der Redner wie der Blinde von der Farbe sprach und ihm diese Sachen nur vom Hörensagen bekannt sind. Wild hieb er auf die sozialdemokratischen Gewerkschaften ein. Diese stellen Forderungen, welche die Arbeitgeber nicht erfüllen können und so entstehen die verlorenen Streiks. Christentum und christlicher Geist müssen wieder unter den Arbeitern einziehen. Die Arbeitgeber sollen sich bitten lassen, dann würde es wieder zufriedene Arbeiter geben. Also darum alle Mann in den „christlichen“ Keramarbeiter-Verband. Die Genossen Undeutsch und Sawinsky-Magdeburg hatten leichte Mühe, den Redner abzutun. Sie führten aus: Die christliche Religion, wenn sie recht beobachtet würde, sei eine schöne Sache. Unverständlich sei es aber, was diese mit dem wirtschaftlichen Kampf zu schaffen habe. Hier entscheiden lediglich die Wirtschaftsfaktoren, vor allem eine große etulge Arbeiterorganisation. Kein Arbeitgeber gebe unter Berufung auf sein Christentum freiwillig etwas her. Die Christlichen sind als ernste Kämpfer nicht zu betrachten, ihre Taktik sei lediglich Arbeiterzerpflünderung und Verrat. Deshalb müssen die Arbeiter, wenn Fortschritte und Verbesserungen erzielt werden sollen, sich den freien Gewerkschaften anschließen die ebenso wenig sozialdemokratisch sind, als die „Christlichen“ Zentrums-Gewerkschaften sein wollen. Unerfüllbare Forderungen sollen die freien Gewerkschaften stellen? Dem Arbeitgeber sind alle Forderungen unerfüllbar! Die Kahlaer Aktiengesellschaft zahle 35% Dividende, fordern aber die Arbeiter Lohnzulage, Arbeitszeitverkürzung, Abschaffen von Mißständen, so werden sie schroff abgewiesen. Die Firma Schmelzer & Gericke sei keine Aktiengesellschaft, man kennt die Uberschüsse nicht, aber daß noch wie im Mittelalter 11 Stunden täglich gearbeitet würden, wisse man. Im Betriebe bestehen schlimme Mißstände, hier könnte man es mit dem Predigen christlicher Gesinnung versuchen. — Den Herren Gästen schien das Konzept verdorben, die erwarteten Dankesreden blieben ungesprochen. Nach einem matten Schlusswort des Referenten wurde die Versammlung geschlossen. Die Porzellan- und Steingutarbeiter und Arbeiterinnen von Mithaldensleben und Umgegend werden alles daran zu setzen, haben, um diesen Arbeiterzerpflünderern die rechte Antwort zu geben, diese lautet: Sinein in den deutschen Porzellanarbeiter-Verband.

**Neuhaus a. Rennweg.** In der letzten Versammlung der Ausgesperrten am Freitag, den 12. Juni, schilderte der Vorsitzende den Stand der Dinge, der achten Aussperrungswoche. Nachdem er die Zahl der Arbeitswilligen bekannt gegeben, betonte er noch, daß wir auf demselben Standpunkt ständen, auf welchem wir in der 5. Woche gestanden haben. Er legte dann dem Ausgesperrten ans Herz, daß alle stramm und pünktlich auf ihrem Posten sein sollten, daß ja keine Lotterei und Bummelei eintreten sollte. Genosse Arthur Hofmann aus Saalfeld referierte dann längere Zeit über die Lage der Arbeiter. Am Schlusse seiner Rede forderte er die Ausgesperrten auf, fest und treu zusammen zu stehen, damit der Steg in ihre Hände fiel. Reicher Beifall wurde dem Redner am Schlusse seines Referats zu teil. Zuzug ist nach wie vor streng fern zu halten.

r. **Osterode a. H.** Die für Sonnabend, den 13. Juni, angesetzte Zahlstellen-Versammlung war, trotzdem sie schon 8 Tage vorher in der „Amelke“ bekannt gegeben war, wieder derartig schwach besucht, daß selbige ausfallen mußte. Nicht einmal der Schriftführer hielt es für nötig, zu erscheinen. Genosse Kampfs hatte für diesen Abend einen Vortrag über: „Das neue Reichsvereinsgesetz“ vorgesehen. Es ist der außerordentlich schlechte Besuch ein ganz trauriges Zeugnis, welches sich die Mitglieder durch eine solche Interessenlosigkeit ausstellen. — Die nächste Zahlstellen-Versammlung findet am 11. Juli, 8<sup>1/2</sup> Uhr statt und ist es erwünscht, daß sämtliche Mitglieder erscheinen, da recht wichtige Sachen vorliegen. Die Mitgliedsbücher sind auch sämtlich mit zu bringen.

### Sterbetafel.

**Neustadt bei Coburg.** Hermann Brehm, geboren am 18. April 1872, gestorben am 25. Mai 1908 an der Porzellanerkrantheit zu Deslau.

Ehre seinem Andenken!

### Adressen-Henderungen

**Offenburg.** W. Chr. Gilmeln, Bauerngasse 8.  
**Schauberg.** W. Louis Suffa, Dreher, Rottenbach.  
**Wieslau.** Hermann Kigig, Dreher, Schels Gasthof.

### Versammlungs-Anzeigen

- Ahlen.** Sonnabend, 27. Juni, 1/2 9 Uhr, im Vereinslokal. Bericht von der Generalversammlung.
- Althaldensleben.** Sonnabend, 27. Juni, 8 1/2 Uhr bei W. Peters. Bericht des Generalversammlungsbelegierten.
- Altwasser.** Sonnabend, 27. Juni, 8 Uhr, im „Deutschen Kaiser“.
- Berlin.** Sonnabend, 27. Juni, 8 1/2 Uhr, Sitzung der Vertrauensleute der Schildermaler, bei Engel, Seidelstr. 30.
- Bonn.** Sonnabend, 4. Juli, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Sandtaule 131.
- Charlottenburg.** Sonnabend, 27. Juni, 8 1/2 Uhr, kombinierte Versammlung der Zahlstellen Charlottenburg, Moabit und Spandau im Volkshaus, Rosinenstr. 8, großes Zimmer 2. Stock. Tagesordnung: 1. Bericht des Delegierten Ahmus von der Generalversammlung. 2. Wahl der Beisitzer zum Hauptvorstand.
- Döbeln.** Sonnabend, 4. Juli, bei Schmidt, Neugasse.
- Düsseldorf.** Sonnabend, 27. Juni, 8 1/2 Uhr, Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 8. Bericht des Delegierten von der Generalversammlung.
- Elsterwerda.** Sonnabend, 24. Juni, 8 Uhr, im Kronprinz.
- Gehren.** Sonntag, 28. Juni, nachmittags 3 Uhr, im Schwarzbürger Hof, Jesuborn. Bericht von der Generalversammlung.
- Gräfenhain.** Montag, 29. Juni, 1/2 9 Uhr, im Gasthof zum Steiger.
- Höhr.** Sonnabend, 27. Juni, 9 Uhr.
- Judenbach.** Sonntag, 28. Juni, nachmittags 2 Uhr, im Thüringer Wald.
- Kahla.** Sonnabend, 4. Juli, 8 Uhr, im „Thüringer Hof“ Löbshüh. Sämtliche Bibliothekbücher abgeben. Bericht des Delegierten von der Generalversammlung.
- Kleindembach.** Sonntag, 28. Juni, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof des Herrn Otto, kombinierte Versammlung der Zahlstellen Kleindembach, Böcknecht und Fretlenort. Berichterstattung des Delegierten von der Generalversammlung.
- Neustadt bei Coburg.** Sonnabend, 4. Juli, im Gasthof zur goldenen Traube. 12. Juli Abschluß.
- Plaue.** Sonnabend, 27. Juni, 8 1/2 Uhr, im Adler. Bericht des Delegierten von der Generalversammlung.
- Schmiedefeld.** Sonnabend, 27. Juni, 1/2 9 Uhr, im Meiningen Hof.
- Spandau.** Sonnabend, 4. Juli, 8 Uhr, bei Summa, Weissenburgerstraße 24. Bericht des Delegierten von der Generalversammlung.
- Tiefenfurt.** Sonnabend, 4. Juli, 8 1/2 Uhr, in der Brauerei. Vortrag des Genossen Keller-Görlich über das neue Vereinsgesetz.
- Vordamm.** Sonntag, 28. Juni, nachmittags 3 Uhr, im Rittergutsgarten. Bericht des Delegierten.
- Weiden.** Sonnabend, 27. Juni, im Vereinslokal „Neue Welt.“ Bericht des Delegierten von der Generalversammlung.
- Weißwaller.** Sonnabend, 4. Juli, 8 1/2 Uhr, im Café Zentral. Bericht von der Generalversammlung.

### Anzeigen

**Düsseldorf.** Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß ich die Kassenangelegenheiten Wochentags von 5-8 Uhr nachmittags und Sonntags von 12-1 Uhr mittags erledigen kann.  
Der Kassierer.

**Neustadt bei Coburg.** Den durchreisenden Kollegen diene zur Kenntnis, daß ich nur Wochentags von 12 bis 1/1 Uhr in meiner Wohnung Weinbergstr. 8 Unterstützung auszahlen kann.  
Der Kassierer.

**Selb.** Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß ich Kassenangelegenheiten nur noch Sonnabends von 4-8 Uhr nachmittags, Sonntags von 8-12 Uhr vormittags und die übrigen Tage von 12-1 Uhr mittags und von 6-7 Uhr abends erledige, ebenso mögen dieses durchreisende Kollegen beachten.  
Der Kassierer.

**Selb-Plößberg.** Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß die Unterstützungen in Zukunft nur in meiner Wohnung, und zwar von 11-1 Uhr vormittags und abends von 6 Uhr an ausbezahlt werden. Emil Kühn, Kassierer.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos

### Arbeitsmarkt

Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzahlung

**Berlin.** Wir machen darauf aufmerksam, daß zur Zeit die Arbeitslosigkeit hier am Ort stark in Erscheinung tritt, und wolle man deshalb sich stets nur an den Arbeitsnachweis, Berlin SO 26, Naunynstr. 841 wenden.

**Meuselwitz.** Vor Arbeitsannahme hieselbst wollen sich die Kollegen bei der Zahlstellen-Verwaltung erkundigen.

**Elmshorn.** Kollegen, welche gewillt sind, hier in Arbeit zu treten, werden dringend ersucht, sich zuvor über die hiesigen Verhältnisse bei der örtlichen Verwaltung zu erkundigen.

**Potschappel.** In Anbetracht der hier herrschenden mäßlichen Arbeitsverhältnisse, werden die Kollegen vor eventueller Arbeitsannahme ersucht, sich zuvor bei der Verwaltung zu erkundigen.

**Staffel.** Kollegen, welche gesonnen sind, hier in Arbeit zu treten, werden dringend ersucht, sich vorher bei der Zahlstellenverwaltung zu erkundigen.

**Brenner** auf Emailleschilder, der mit allen Verhältnissen des Emaillierens vertraut ist und etwas Kenntnisse in der Blechnerei besitzt, findet sofort dauernde gutbezahlte Stelle. Offerten unter A. N. an die Redaktion der Ameise erbeten.

**Schablonierer** für Reklame und Einzelschilder, sauberer Arbeiter, findet gut bezahlte Stelle. Gefl. Offerten mit Lohnansprüchen sind zu richten an P. Gierfsche, Rheindt bei Düsseldorf, Parkstr. 50.

**Maler** auf Herbe und Emaillegeschirr gut eingearbeitet sucht Stellung. Offerten unter X an die Expedition der Ameise erbeten.

**Tüchtiger Glasäher** sucht dauernde Stellung. Gefl. Offerten an Hans Hauberger, Hamburg, Neustädterstr. 38.

**Emaillemaler,** flott im Kolorieren, Staffage und Rand, sucht sofort Stellung. Offerten erbeten an Josef Rosengärtner, Ahlen i. Westfalen, Norden Mauer 26.

**Schildermaler** sofort gegen hohen Lohn gesucht. W. Berger, Schildermaler, Duisburg-Ruhrort.

**Emaillemaler,** unverheiratet, tüchtig im Kolorieren von Landschaften, Blumen, Rand und Staffage sofort gesucht. Gefl. Offerten an Chr. Mangan, Schramberg in Württemberg, Hauffstr. 56 erbeten.

**Porzellan- u. Emaillemaler,** firm in Rand, Band, Staffage, Stempel und Dekor, sucht Stellung. Offerte P. N. 100 Biersen, (Rheinland) postlagernd.

**Schriftenmaler,** in Emaille- und Grabschrift bewandert, sofort gesucht. Offerten unter G. G. an die Expedition dieser Zeitung.

**Glasmaler,** flott und sauber in Emaille, Relief, Transparent, Schrift, Stahlruck, etc., sucht Stellung. Offerten unter J. 100 an die Expedition der „Ameise“ erbeten.

**Porzellanmaler,** geübt auf Militärartikel sucht sofort Stellung. Offerten unter A. B. 600 an die Ameise.

**Schriftenmaler** bei gutem Gehalt für dauernd sofort gesucht. Zeichnungen und Gehaltsansprüche an P. L. Bethke, Ostseebad Kolberg.

**Tüchtiger Drucker** sucht sich zu verändern. Gefl. Offerten unter G. K. 10 an die Expedition der „Ameise“ erbeten.

**Buckau.** Kollegen, welche gesonnen sind, hier in Arbeit zu treten, werden ersucht, sich vorher bei der Zahlstellenverwaltung zu erkundigen.

**Döbeln.** Maler, speziell der Blech- und Lackwarenbranche, werden ersucht, bei eventuellen Engagements nach hier, vorher bei der Zahlstellenverwaltung über die hiesigen Verhältnisse Erkundigungen einzuholen. Porto wird vergütet.

Preis der 2gespaltenen Beitzettel 80 Pfennig

### Geschäfts-Anzeigen

Vorausbezahlung ist Bedingung

**Goldschmied und alle goldhaltigen Sachen** kauft zu höchsten Preisen bei streng reeller Bedienung (Preisliste frei)  
**Otto Sellert, Zwickau in Sachsen, Osterweihstr. 32.**

**Goldschmied, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe usw.** werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.  
**H. Haupt, Dresden-A., Gneisenaustr. 6.**

**Goldschmied,** Goldflaschen und alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen bei pünktlicher reeller Bedienung.  
**Oskar Rottmann, Stadtfilm in Thüringen.**

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen  
Red. u. Verlag: Fritz Bietzsch, Charlottenburg, Charlottenburger Ufer 56  
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestr. 21.